

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 15 (1948)

**Nachruf:** Am Grabe von Max Widmann  
**Autor:** Kohler, K.A.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am Grabe von Max Widmann

K. A. Kohler

Ein trüber, nebliger Herbsttag geht zu Ende. Langsam bricht die Dämmerung herein. Kalte Feuchtigkeit sinkt ins Halbdunkel und legt sich wie ein nasser, grauer Schleier schwer über die Natur. Irgendwo läutet dumpf und monoton eine Glocke. Von überall her schleicht wehe, bedrückende Traurigkeit heran.

Erschreckt und verängstigt durch mein Nähertreten, huscht eine Amsel der langen Gräbermauer entlang. — Oder war es eine Drossel? — Am Ende die kleine Blaudrossel, die hier einsam und stumm die stille Wache hielt?

Langsam schreite ich der sandsteinernen, von Epheu überwucherten Mauer entlang, da fällt mein suchender Blick auf eine mehr als bescheidene kleine Tafel mit der Aufschrift *Albert Wel ti*, Maler. Und gleich daneben lese ich am nächsten Grabmal den Namen *Josef Viktor Widmann*.

Schlicht und bescheiden, wie sie gelebt haben, lauten auch die Grabinschriften der im Geist und in der Kunst so nahe verwandten, noch im Tode gute Nachbarschaft haltenden beiden Großen.

Auf dem Grabhügel des Dichters liegt eine kleine Tafel aus gelblich-weißem Kalkstein. Frisch gefallene welke Nadeln der nahen Weimutskiefern überdecken sie. Ich wische sie behutsam beiseite und lese ergriffen: *Max Widmann, 1867—1946*.

Lange habe ich nach dir suchen müssen, mein lieber Freund. Endlich bin ich am Ziel, bei dir. — Da liegt nun, was von deinem Leiblichen übrig blieb: deine Asche über den modernden Gebeinen deines Vaters. — Zwei Häufchen Knochen und eine Schale voll Asche, der letzte jämmerliche Rest von drei hochgesinnten und geistbeseelten Menschen! Wieder, wie schon so oft an Gräbern, erschüttert mich die — wenn auch noch so banale — Erkenntnis, daß alles Körperliche in kurzer Zeit zerfällt, sich in nichts auflöst, und nur der Geist mit dem, was er an unvergänglichen Werten erschaffen, von Bestand und Dauer ist.

Ein Jahr ist es her, seitdem ich dir, mein lieber alter Freund, zum letzten Mal die Hand zum Abschied drückte, nicht ahnend, daß dir der Tod bereits die andere hielt und dich schon nach wenigen Stunden

von den so plötzlich eingetretenen Schmerzen erlösen würde. Und der Zufall wollte es, daß ich dir auch als Erster den Willkommensgruß entbieten durfte, damals, als du von Aarau nach Burgdorf kamst, um dich als bestens ausgewiesener Bewerber für die Redaktorstelle an der Zeitung vorzustellen, deren Leitung dir zum eigentlichen Lebenswerk werden sollte. Wie wenn es erst gestern gewesen wäre, erinnere ich mich noch, wie du mir damals als begeisterter Heimatschützer versprachst, mir wacker mitzuhelfen an der Rettung der in jener Zeit von sturer Neuerungssucht kurzsichtiger Banausen bedrohten alten Hasle-Brücke, jenes kühnen, stolzen Bauwerks bester Zimmermannskunst, das nach seiner Erstellung jahrzehntelang Professoren und Studenten technischer Hochschulen des In- und Auslands seiner Berühmtheit wegen ins Emmental lockte.

Sechsenddreißig Jahre liegen dazwischen, eine lange, schicksalschwere Zeit, in der wir, geistig gänzlich gleichgerichtet, Schulter an Schulter und im gleichen Schritt und Tritt unsere Bahn gewandelt sind. Die Freude am Schrifttum, an bildender Kunst und Musik, der Sinn für die Schönheiten der Natur, für altes Kulturgut, fortschrittliche freisinnige Politik und vaterländisches Wesen haben uns beide gleichermaßen begeistert. Und wo nach reiflicher Beratung im trauten Freundeskreise der eine oder der andere voranschritt zum Schutz oder zur Förderung des Guten und Schönen, da durfte er fest auf die kräftige Hilfe des andern zählen. Darum ist es mir noch heute, als hätte ich in dir ein Stück von mir selber verloren.

Wie oft wohl sind wir mit Gleichgesinnten zusammengesessen, wenn es galt, sozialfortschrittlicher freisinniger Politik — für die wir ja gemeinsam mit unsern längst dahingegangenen Freunden Ernst Mosimann und Walter Flury die Freisinnige Partei Burgdorf gegründet haben — zum Durchbruch zu verhelfen, wenn es galt, altes Kulturgut zu schützen und neues zu stützen, das geistige Leben unserer Stadt mit literarischen, musikalischen und theatralischen Veranstaltungen zu befruchten und ihm in der Gründung und jahrzehntelangen Betreuung des Burgdorfer Jahrbuches Halt und Stand zu geben! Ueberall, wo das Geistige und Ideale im Vordergrund und zur Diskussion stand, da warst du dabei mit deinem klugen und besonnenen, auf großer Lebenserfahrung fußenden Rat. Und wenn wir einmal einig waren im einzuschlagenden Weg, dann drängtest du als erster sachte, aber beharrlich vorwärts, bis das gesteckte Ziel mit vereinten Kräften erreicht war.



**Dr. Max Widmann, Redaktor**  
23. I. 1867 bis 24. 10. 1946

Dein jäher Abschied, mein lieber toter Freund, war für uns nicht nur menschlich äußerst schmerzlich, durch ihn entstanden große Lücken, die wir nicht wieder auszufüllen vermögen. Wie schwer empfanden wir doch dein Weggehen allein in der Leitung der Casinogesellschaft, der großen Vereinigung für Literatur, bildende Kunst und Musik! Wie eine ragende Säule standest du ja da unter uns mit deiner großen Belesenheit, deiner trefflichen Personenkenntnis und deinem ausgezeichneten Gedächtnis, das dir auch im hohen Alter noch die Treue hielt. Es brauchte — namentlich bei der Programmgestaltung — für dich nur die Nennung eines Namens, um uns rasch und zuverlässig über den Wert und Unwert seines Trägers ins Bild zu setzen. Nicht umsonst habe ich dich oft im stillen mit einem wandelnden literarischen und künstlerischen Lexikon verglichen, in dem nur ab und zu einige unwichtige Seiten fehlen. Die seltene, dir von der Gesellschaft verliehene Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft hast du verdient wie kaum ein zweiter.

Zu deinen großen persönlichen Verdiensten um die direkte Befruchtung des kulturellen Lebens unserer Stadt kommt die gewaltige Arbeit, die du für dein Blatt, für uns alle neben der politischen und allgemeinen Redaktionstätigkeit geleistet hast in Form von trefflichen Berichterstattungen über alle möglichen lokalen Veranstaltungen und namentlich in Form von reizvollen Besprechungen neu erschienener Bücher und künstlerischer Darbietungen verschiedenster Art. Unzählige Male habe ich, namentlich in den letzten Jahren, deine Arbeitskraft, deine Zähigkeit und deine Gesundheit bewundert und darüber gestaunt, wie du es fertig brachtest, nach des Tages Mühe und Last am Redaktionspult, fast Abend für Abend und nicht selten noch am Sonntag in Versammlungen, Vorträge, Konzerte und Theateraufführungen zu gehen, um nachher, oft bis nach Mitternacht, gewissenhaft und verantwortungsbewußt für dein Blatt darüber zu schreiben. Aber die durch dein ausgesprochenes Talent für eine leichtbeschwingte Ausdrucksform in der Schrift gestärkte Freude an der abwechslungsreichen Journalistik steckte dir schon von Jugend auf tief im Blut. Das zeigte sich bereits, als du, noch ein Schulbub, unter väterlicher Anleitung und Aufsicht deine hektographierte Schülerzeitung herausgabst und wenige Jahre später als Student, ungeduldig dein Studium plötzlich unterbrechend, das Bündner Blatt «Der freie Rätier» selbstständig redigierdest. Und schon deine Doktoratsdissertation über Albr. von Hallers Staatsromane — zu deren Inhalt und Form dir Otto von

Greyerz noch nach Jahrzehnten beim Wiederlesen spontan und herzlich gratulierte — hat deutlich hingewiesen auf den Weg, den zu beschreiten du gedachtest. Literatur, Kunst und Politik (ohne jegliche politische Ambition) in journalistischer Verarbeitung für die Tagespresse, das waren die Elemente, in denen du dich heimisch fühltest, der Nährboden, in dem die Wurzeln deiner Kraft und deines Könnens üppig trieben. In ihnen war es dir vergönnt, dich mit großem Geschick und nachwirkendem Erfolg bis ins hohe Alter vollständig auszugeben. Alles Geistige und Künstlerische, in welcher Form es sich dir auch bieten mochte, war dir Herzenssache, eine Herzenssache, für die du dich leidenschaftlich und — namentlich wo dir krasser Ungeist entgegentrat — auch trotz deinem versöhnlichen und gütigen Wesen mit rücksichtsloser Schärfe einsetzen konntest.

Die rastlose und aufreibende Auseinandersetzung mit der Gegenwart hat dir sehr wenig Muße gelassen für schöpferische Arbeit, deren Früchte den Tag überdauern. Es ist wenig, was dir vergönnt war, der Nachwelt an bleibenden geistigen Werten zu schenken. Aber das Wenige, das du uns schenkest — ich nenne nur deine historischen Arbeiten, deinen Roman «Das Verhängnis», die Biographie deines unvergeßlichen Vaters, die Herausgabe von dessen Briefwechsel mit Gottfried Keller und deine Jugenderinnerungen «Sonniger Nachklang goldener Tage» — zeigt deutlich, daß auch in dir der Genius deines Vaters und der feine Sinn deines Bruders Fritz, des Malers, in reichem Maße steckte. Dein Hauptverdienst aber erblicke ich in deiner sich über Jahrzehnte erstreckenden staatsbürgerlichen und kulturellen Erzieherarbeit, die du zweck- und zielbewußt mit deinem idealen Sinn treu, nie verdrossen und nimmer müde an einer ganzen Generation von Burgdorfern geleistet hast, ein Verdienst, das dir nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Ich sehe wieder, wie du mir gütig lächelnd abwinkst und mir zu schweigen bedeutest. Gemach, mein lieber alter Freund, ich bin am Ende. Ich weiß, daß du bei deinem schlichten und bescheidenen Wesen auf schöne Sprüche nie viel gabst, und daß es unter uns nie üblich war, sich gegenseitig in Komplimenten zu ergehen. Aber heute, am Tage meines ersten Verweilens an deiner letzten Ruhestätte sei es mir vergönnt, mein übervolles Herz dir auszuschütten und dir den tiefempfundenen Dank für all das auszusprechen, was du mir, was du uns Freunden und der Stadt deines segenreichen Wirkens gewesen bist.